

Aus dem Schatten ans Licht

Die Schweiz ist in Bezug auf die Rolle der Frauen in der Landwirtschaft noch sehr konservativ. Doch manches kommt langsam in Bewegung.

Der Biosektor scheint hier einen Schritt voraus zu sein.

Von Emma Homère und Verena Bühl

Es fängt schon mit dem Begriff an. „In der Schweiz ist das Wort Bäuerin nicht einfach die weibliche Form von Bauer“, betont Sandra Contzen, Professorin für Agrarsoziologie an der Berner Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL). Der Begriff sei vielmehr mit Klischees behaftet: In der Schweiz bezeichne er – im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern – in erster Linie die Ehefrau des Landwirts, die den Haushalt führt, Konfitüre einkocht und ihrem Mann nur bei Bedarf punktuell zur Hand geht. Dieses stereotype Bild werde der Realität jedoch nicht gerecht. Auch Laura Spring, Co-Verantwortliche Politik bei Bio Suisse, unterstreicht: „Bäuerinnen leisten unverzichtbare Arbeit für die Landwirtschaft, und es liegt in unserer Verantwortung, diese anzuerkennen.“

Weit mehr als eine Notlösung

„Die Bäuerin ist es auch, die die Leitung des Betriebs übernehmen kann, um dessen Fortbestand zu sichern, etwa wenn der Landwirt stirbt oder erkrankt und die Nachfolge nicht anderweitig geregelt ist“, erzählt Sandra Contzen. Diese Sichtweise habe historische Wurzeln: Während der beiden Weltkriege überließen die mobilisierten Männer den Frauen die Leitung der Bauernhöfe. „Die Bäuerin ist also durchaus in der Lage, den Betrieb zu leiten, und sie ist weit mehr als nur eine Notlösung!“ Jedoch habe man die Frauen nach der Rückkehr der Männer, anstatt ihren Status anzuerkennen, wieder an den Herd zurückgeschickt und von den Führungspositionen ferngehalten. Die Einführung der Bäuerinnenausbildung zu jener Zeit verstärkte diese Entwicklung noch: In der Weiterbildung zur Bäuerin liegt der Fokus bis heute auf der Leitung des Haushalts sowie der Verarbeitung von Produkten etwa für die Direktvermarktung

oder die Verpflegung von Gästen. Die landwirtschaftliche Produktion und Betriebsführung werden dagegen in der Ausbildung zum Landwirt oder zur Landwirtin vermittelt.

Die Spuren des patriarchalischen Familienmodells sind noch immer sichtbar. Tatsächlich ist dessen gesetzliche Abschaffung nicht lange her. Bis 1987 sah das Eherecht vor, dass der Mann das Familienoberhaupt war und (fast) alle Rechte über die Familienmitglieder hatte, während die Frau für den Haushalt verantwortlich war. „Gesellschaftliche Veränderungen brauchen oft länger, um sich in einem traditionellen Sektor wie der Landwirtschaft zu etablieren“, betont Sandra Contzen. 2024 waren laut dem Bundesamt für Statistik nur 7,7 Prozent der Betriebsleitenden in der Schweiz Frauen (der europäische Durchschnitt liegt bei 29 Prozent). Dabei machen Frauen 25 Prozent der Auszubildenden in der Landwirtschaft, 50 Prozent der Studierenden in den Agrarwissenschaften und 37 Prozent der Beschäftigten in diesem Sektor aus. Letztere Zahl ist jedoch wahrscheinlich zu niedrig angesetzt, da viele Frauen auf dem Familienbetrieb arbeiten, ohne gemeldet zu sein. Diejenigen, die gemeldet sind, erhalten nicht unbedingt einen Lohn. Das trifft auf zwei von fünf Bäuerinnen zu. Die finanzielle Abhängigkeit erschwert Scheidungen und beeinträchtigt die soziale Absicherung dieser Frauen.

Mehr politisches Gewicht

Die in der Landwirtschaft tätigen Frauen werden durch den Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverband (SBLV) vertreten. Kritische Stimmen bemängeln jedoch, dass sich der Verband noch zu wenig für die Landwirtinnen einsetze. Gemeinsam mit dem Verein Vision Landwirtschaft gründete Agrarsoziologin Sandra Contzen das Projekt „Frauen in der



Betriebsleiterin Laurence Traber aus dem Waadtland gehört zu den wenigen Frauen in landwirtschaftlichen Führungspositionen – trotz steigender Zahl von Studentinnen.

Weiterführende Links

- ▷ Projekt „Frauen in der Landwirtschaft“: frauenlandwirtschaft.ch
- ▷ Film „Pionierinnen des ökologischen Landbaus“: t1p.de/Pionierinnen-Oekolandbau
- ▷ FiBL-Podcast zu queeren Menschen in der Landwirtschaft: t1p.de/Podcast-queer
- ▷ Leitfaden für geschlechtergerechten Unterricht der Berner Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften: t1p.de/Leitfaden-Bern

Landwirtschaft“. Es soll den Betriebsleiterinnen, Landwirtinnen und Agronominnen, die innerhalb des SBLV unterrepräsentiert sind, mehr Sichtbarkeit verschaffen. „Die Teilnehmerinnen unseres Projekts haben deutlich gemacht, dass ein spezifisches Netzwerk erforderlich ist. Wir unterstützen sie beim Aufbau einer Plattform und eines Netzwerks, damit sie Gehör finden und gemeinsam handeln können“, erklärt Sandra Contzen. Diese Betriebsleiterinnen hätten oft vielfältige berufliche Profile und seien auch darum eine Bereicherung für die Landwirtschaft: „Viele Landwirtinnen haben zunächst eine andere Ausbildung absolviert, bevor eine Hofübernahme innerhalb oder außerhalb der Familie ein Thema für sie wurde.“ Wie Sandra Contzen betont auch Laura Spring, dass der SBLV den Bäuerinnen zu echtem politischen Einfluss verholfen und im Rahmen der aktuellen Agrarreform wichtige Forderungen wie den obligatorischen Sozialversicherungsschutz für auf dem Betrieb mitarbeitende Partnerinnen durchgesetzt habe. Dieser ermöglicht den Frauen etwa den Bezug finanzieller Leistungen,

wenn sie wegen Krankheit oder nach einem Unfall als Arbeitskraft ausfallen. Auch eine bessere Absicherung der Partnerinnen im Scheidungsfall ist ein Anliegen, für das sich der SBLV politisch einsetzt. Laura Spring weist aber auch darauf hin, dass die finanzielle Lage es nicht allen Betrieben erlaube, die gesamte Arbeit zu entlohnen. „Bio Suisse hält es daher für umso wichtiger, dass diese Fragen auch in der AP30+ angegangen werden.“ Die AP30+ ist die nächste große Agrarreform für die Schweizer Agrarpolitik ab dem Jahr 2030, die derzeit erarbeitet wird.

Steht Bio für mehr Gleichberechtigung?

Mehr als elf Prozent der Knospe-Betriebe werden laut Bio Suisse von Landwirtinnen geführt. Das liegt über dem nationalen Durchschnitt. Für Sandra Contzen ist das nicht überraschend: „Frauen sind häufig die treibende Kraft hinter Veränderungen in landwirtschaftlichen Betrieben und in der Gesellschaft. Und sie geben oft den Anstoß für die Umstellung auf Bio.“ Auch in Europa zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren Frauen die Vorreiterinnen der Biobewegung. „Bio hatte den Ruf, etwas für Randgruppen zu sein, was es den Frauen einerseits leichter machte, ihre Ideen einzubringen, sie andererseits aber gleich doppelt zu Außenseiterinnen machte“, erzählt die Agrar- und Sozialwissenschaftlerin Mathilde Schmitt¹ im Film „Pionierinnen des ökologischen Landbaus – Passion und Profession“, den das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) im Jahr 2023 veröffentlichte.

Wie steht es heute um die Pionierinnen und weiblichen Führungskräfte? Laura Spring differenziert: „Frauen sind noch nicht auf allen Ebenen der Landwirtschaftsorganisationen ausgewogen vertreten. Selbst innerhalb von Bio Suisse gibt es noch großes Verbesserungspotenzial, insbesondere in den Vorständen der Mitgliedorganisationen und den Fachgruppen.“ □

- ▷ Die Autorinnen sind Redakteurinnen der Schweizer Zeitschrift „Bioaktuell“, in der dieser Beitrag zuerst erschienen ist; übersetzt aus dem Französischen von Sonja Wopfner.



Emma Homère, Bio Suisse, Lausanne, Schweiz, und **Verena Bühl**, Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL), Frick, Schweiz, emma.homere@bio-suisse.ch

¹ Mathilde Schmitt ist Mitautorin des 2021 im oekom verlag erschienenen Buchs „Passion und Profession – Pionierinnen des ökologischen Landbaus“ (ISBN 978-3-96238-293-3) und lebt als freischaffende Forscherin und Dozentin in Tirol, Österreich.